

## Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

Claudia Roth, Dieter Karrer, François Höpflinger, Jürg Helbling

1. Aufgrund sozialstaatlicher Sicherungsformen wird die Familie in der Schweiz von Aufgaben entlastet, die sie in Burkina Faso selbst wahrnehmen muss. Und die Konflikte zwischen verschiedenen Generationen sind in der Schweiz auf verschiedene Felder verteilt, während sie sich in Burkina Faso stärker auf das eine Feld der Familie konzentrieren.

2. Die Existenz wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungsleistungen führt zu einer Entlastung und Entspannung der Generationenbeziehungen innerhalb der Familie: Gegenseitiges Misstrauen kann abgebaut, Konfliktpotentiale können entschärft und die intergenerationellen Beziehungen verbessert werden.

3. Allerdings nehmen nicht alle, die dazu berechtigt sind, die Unterstützungsleistungen auch in Anspruch. Das macht deutlich, dass es bei der Inanspruchnahme sozialstaatlicher Unterstützung um mehr geht als allein um die Frage der Berechtigung und dass die soziokulturellen Barrieren des Zugangs zu staatlichen Leistungen höher sind, als jene Kreise wahrhaben möchten, die vor allem den jungen Betroffenen vorwerfen, die Sozialwerke für ihre eigenen Vorteile zu missbrauchen.

4. Die Last der familiären, intergenerationellen Unterstützung in Krisensituationen haben in der Schweiz weitgehend die mittleren Altersgruppen zu tragen, die am stärksten in gesellschaftliche Interdependenzbeziehungen und damit verbundene (zeitliche) Zwänge eingebunden sind.

Es sind vor allem die zeitlichen Belastungen, die als einschneidend empfunden werden, während die finanziellen Belastungen durch die Existenz staatlicher Unterstützungssysteme gemildert sind und auch deshalb nicht so stark betont werden, weil das der Logik der familiären Beziehungen widersprechen würde.

5. Die Generationenbeziehungen in der Familie sind auch stark durch Klassifikationen der persönlichen Attribuierung belastet, was für die Beteiligten mit psychischem Stress verbunden ist und die Bearbeitung von Konflikten erschwert.

6. Dass Generationenbeziehungen ambivalente Beziehungen sind, hat sich in beiden gesellschaftlichen Kontexten bestätigt. In der Schweiz sind es jedoch vor allem die Kinder, die ihr Verhältnis zu den Eltern als ambivalent schildern – besonders ausgeprägt jene, die sich um ihre alten Eltern kümmern.

7. Die Ehe- und die Geschwisterbeziehungen entlasten die familialen Generationenbeziehungen in beiden gesellschaftlichen Kontexten. Im Gegensatz zur Schweiz kommt diesen familialen Austauschbeziehungen jedoch in Burkina Faso, ohne Sozialstaat, eine existentielle Bedeutung zu. Die steigende Armut in der unteren Schichten macht diesen Entlastungseffekt wiederum zunichte.

8. In Burkina Faso ist jene Generation, welche die Verantwortung für die tägliche Ernährung der Familie übernommen hat, grossen Belastungen ausgesetzt: Junge, die für einen kranken Elternteil sorgen, verfügen in der Folge über zu wenig Mittel, um selbst wirtschaftlich und sozial produktiv zu werden. Alte, die erwerbslose Kinder ernähren, sind finanziell und kräftemässig überbelastet.

9. Gesamthaft gesehen sind die familialen Generationenbeziehungen in Burkina Faso konfliktiver als in der Schweiz, genährt durch die grosse materielle/finanzielle intergenerationelle Abhängigkeit. Doch trotz der grossen Belastungen konnte in Burkina Faso keine Schwächung und Desintegration von Familien nachgewiesen werden. Zwar haben die Erstgeborenen, auf denen der grösste Druck lastet, die Tendenz auszuwandern, und wenn sie ihr Glück nicht finden, nicht mehr zurückzukehren. Doch übernehmen an ihrer statt die Nachgeborenen (die Älteren in der Geschwisterreihe) die Verantwortung für die alten Eltern, auch unter grossen Entbehrungen.

10. Die familiäre Unterstützung in Krisensituationen ist in beiden Gesellschaften primär eine Aufgabe der Frauen. Und Muster einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zeigen sich auch in der Form der Unterstützung.

Aufgrund der Geschlechterordnung und eines damit verbundenen geschlechtsspezifischen Habitus sind Männer und Frauen in beiden Kontexten unterschiedlich in die familiären (Unterstützungs-) Beziehungen eingebunden. Trotz allen gesellschaftlichen Veränderungen in den Geschlechterbeziehungen gilt dies auch für die Schweiz.

11. In den beiden unterschiedlichen Kontexten zeigen sich weitere Ähnlichkeiten (vgl. Kapitel VI). Die zwei wichtigsten:

In beiden Gesellschaften kommt zum Ausdruck, dass Eltern im Alter nicht von ihren erwachsenen Kindern abhängig sein wollen.

Die jungen erwerbslosen Frauen und Männer empfinden es als belastend, in der Schweiz als Erwerbslose, in Burkina Faso auch als Ledige, den Zugang zur Gesellschaft als sozial Erwachsene nicht zu finden. In beiden Gesellschaften belastet sie dies mehr als die finanziellen Probleme.